

L: Ex 32,7-14

Ev: Joh 5,31-47

RELIGION UND DER UNPASSENDE GOTT

Auf das erste Hinhören bemerkt man nicht gleich, dass es in beiden Texten, die wir jetzt gehört haben, um dieselbe Problematik geht. Die Lesung hat uns in die Wüste an den Fuß des Berges Sinai geführt, wo Moses mit Entsetzen feststellen muss, dass sich das Volk ein goldenes Kalb gegossen hat und ein orgiastisches Fest feiert – eine Geschichte, die sich gut in Szene setzen lässt und uns aus Bildern und sogar filmischen Umsetzungen gut bekannt ist.

Das Evangelium dagegen bietet uns eine eher komplizierte Rede mit theologischem Tiefgang, und man muss gut aufpassen, dass man alles versteht.

Um die innere Verbindung der beiden Texte zu erkennen, müssen wir uns erinnern, in welchem Zusammenhang Jesus diese Worte spricht und zu wem er gerade redet. Am Dienstag haben wir den Anfang dieser Begebenheit gehört. Jesus hatte einen Mann, der 38 Jahre lang krank und gelähmt war, geheilt. So weit so gut, nur hat er das an einem Sabbat getan und das ist nach den religiösen Vorschriften, die damals galten, eigentlich nicht erlaubt. Deshalb verfolgen ihn die Wächter der Religion und wollen ihn sogar töten. Zu diesen Leuten spricht Jesus und will sie wachrütteln.

Was ist das Problem, das beide Texte offenbaren? Das Problem ist, dass Religion und religiöse Menschen sich von Gott nicht gerne in ihren Sicherheiten stören lassen. Gott, nämlich der „lebendige Gott“ ist in der Religion nicht gerne gesehen. Denn der lebendige Gott lässt sich nicht zähmen, er kann nicht eingefangen werden in Definitionen und menschlichen Bildern. Gott kann man weder besitzen, noch kontrollieren. Aber eigentlich heißt es doch, dass Menschen gerade in der Religion Sicherheit suchen. Ohne Religion ist der Mensch wie verloren, man spricht heute sogar von „religiöser Obdachlosigkeit“, wenn jemand nicht mehr glauben kann.

Aber so einfach ist das nicht. Religion ist noch nicht mit lebendigem Glauben und einer echten Gottesbeziehung gleichzusetzen.

Genau das veranschaulicht die Geschichte aus dem Alten Testament. Warum haben sich denn die Hebräer das Goldene Kalb gegossen und begonnen, es kultisch zu verehren? Weil sie die Unberechenbarkeit des lebendigen Gottes nicht ertragen haben. Gott hat Moses auf den Berg gerufen, und Moses hat gesagt, dass er nach 40 Tagen wieder kommen werde. Aber dann hat sich seine Rückkehr verzögert. Ohnehin nur um einen halben Tag, aber das war zu viel. Der ungreifbare Gott ist auch unheimlich.

Religion soll doch religiöse Sicherheit bieten. Da will man genau wissen wie man dran ist, was man tun darf und was nicht. Nur nicht die Kontrolle verlieren. Religion muss kontrollierbar bleiben. Deshalb sind die Götzen in der Religion seit jeher beliebter als der lebendige Gott. Das Goldene Kalb ist ein „Gott“, dem man nicht folgen muss, sondern den man auf einem Wagen hinter sich herziehen kann oder dessen Prozessionswege man selbst bestimmt. Kalb – auf Hebräisch „Egel“ – bedeutet in dieser Sprache zugleich „Kreis“. Alles ist schlüssig. Der lebendige Gott, der unberechenbar ist, ist da nur eine Störung.

Eigentlich soll das Volk erzogen werden, so dass es Gott nicht mehr in den Bildern verehrt, sondern im Wort erfahren kann. Aber auch das Schrift gewordene Wort Gottes kann zum Götzen werden. Der Mensch kann es in Besitz nehmen und der Meinung verfallen, dass er nun alles versteht und schlüssig erklären kann.

Das ist das Problem, mit dem Jesus nun konfrontiert ist. Die Leute, die ihn angreifen, waren religiöse Leute. Sie haben sich fest an das Wort Gottes gehalten. Aber sie haben daraus einen unbeweglichen Götzen gemacht und den Kontakt zum lebendigen Gott verloren. Alles erschien festgelegt und berechenbar. Und man hat gerechnet und immer detaillierte Regeln ausgearbeitet. Gott schenkt dem Menschen einen Tag, um zu ruhen und das Leben zu

feiern, die Menschen definieren über 1500 Tätigkeiten, die an diesem Tag bei Todesstrafe verboten sind. Kranke zu heilen, gehört dazu.

Meine Mutter ist mit solch einem „Götzen“ aufgewachsen, der eigentlich keinen Platz mehr für den lebendigen und unberechenbaren Gott gelassen hat. Der Katechismus aus den 30er Jahren war eine Sammlung von festgelegten Fragen und festgelegten Antworten. Es war festgelegt, was man fragen durfte, und die Antworten darauf waren genauso festgelegt und mussten nur auswendig gelernt werden. Das Büchlein erweckt den Eindruck, dass der Mensch alles über Gott weiß, alles unter Kontrolle hat. Das gibt aber auch ein Gefühl der Sicherheit. Deshalb sind die Götzen immer so attraktiv – und sie sind es geblieben bis auf den heutigen Tag und sie werden es immer bleiben.

Jesus hat anders gehandelt als erlaubt und festgeschrieben war. Die Götzendiener seiner Zeit konnten einfach nicht erkennen, dass in Jesus der lebendige Gott am Werk ist. Sie konnten das Zeichen der Heilung nicht verstehen und annehmen. Sie sind – das wissen wir aus anderen Stellen – sogar so weit gegangen, dass sie die Heilungswunder, die Jesus gewirkt hat, lieber den Dämonen zugeschrieben haben, als ihre eigenen Schablonen in Frage zu stellen. Götzen können sehr hartnäckig und schwer zu überwinden sein.

Fastenzeit ist für uns immer auch die Gelegenheit zu einer inneren Erneuerung. Aber gleichzeitig müssen wir uns vor Augen halten, dass jede kontrollierte Fastenpraxis zwar mithelfen kann, Selbstbeherrschung zu lernen (was durchaus wünschenswert ist), aber wirkliche geistliche Erneuerung ist immer ein Wunder, das uns nur durch die unerwartete Erschütterung unserer Sicherheiten zuteilwerden kann. Und dann sind die seligzupreisen, die sich erschüttern und aufbrechen lassen, um Gott in immer neuer und überraschender Weise kennenzulernen. Die Sicherheit besteht dann nicht mehr in festgelegtem religiösen Wissen, sondern im Vertrauen auf den lebendigen Gott, der – wie es Jesus in derselben Rede, die wir gerade gehört haben gesagt hat – immer noch am Werk ist.

P. Dr. Clemens Pilar COp